

an Gustav Bossert und an Franz Weinland erinnert; ihre Arbeit wird in dankenswerter Weise noch heute von in Hohenlohe amtierenden Pfarrern fortgesetzt. Doch traten Forschungen über den Gang der Reformation in Hohenlohe zurück. Umso erfreulicher ist es, daß im vorigen Jahr die Dissertation des Tübinger Bibliotheks-Assessors Gunther Franz, die die Einführung der Reformation durch die Grafen v. Hohenlohe als Landesherren in den Jahren 1556–1568 behandelt, im Druck erscheinen konnte. Dabei steht das geschichtliche Problem, nicht die theologischen Grundsätze, im Vordergrund. Die Dissertation ist beispielhaft und wirkt weit über die Lokalgeschichte hinaus, weil sie darstellt, welche Rolle die Reformation beim Aufbau einer Landeshoheit spielte. Das geschichtliche Material des Hohenlohe-Zentral-Archivs in Neuenstein eignete sich besonders für eine derartige Untersuchung. Die Reformation, die zeitlich mit der endgültigen Festigung der Landeshoheit in einem geschlossenen Territorium zusammentraf, machte den Landesherren zum obersten Kirchenherrn. Die oberste Kirchenbehörde, auch Konsistorium genannt, unterstand ihm. Noch 1806 war es besetzt mit 2 Geheimgewalt, also Juristen, 1 Theologen und mehreren Assessoren und Sekretären. Ihre Tätigkeit erstreckte sich nicht nur auf theologisches Gebiet. Gab es hier Streitigkeiten, so mußte eine benachbarte Universität gehört werden. Für unser Gebiet ist die Arbeit besonders ergiebig. Die kirchlichen Verhältnisse in den einzelnen Orten werden behandelt. Dadurch besteht die Hoffnung, die unterschiedliche Datierung der Reformation in den einzelnen Orten zu klären. Ein Orts- und Pfarrerregister erleichtert die Arbeit.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß der Verfasser beauftragt wurde, die hohenlohischen Kirchen-Ordnungen herauszugeben. Das Manuskript ist bereits abgeschlossen, außerdem hat er sich große Verdienste um die Forschungen über den Hohenlohischen Reformator Caspar Huberinus erworben. Die Arbeit erscheint zur Zeit als der VII. Band der Bibliotheca Humanistica und Reformica, allerdings in den Niederlanden, ein Buch mit 350 S. und 35 Illustrationen: „Huberinus, Rhegius, Holbein“. Huberinus hat weit über sein Reformationsgebiet Hohenlohe hinausgewirkt, doch ist er, obwohl in Öhringen sein Grabstein erhalten ist, dort sehr in Vergessenheit geraten. Sch.

Wolfram Angerbauer: Das Kanzleramt an der Universität Tübingen und seine Inhaber 1590–1817. (Contubernium Bd. 4) Tübingen: J. C. B. Mohr 1972. 166 S. 18 Tafeln. DM 21,-

Der Kanzler der Universität Tübingen war in evangelischer Zeit einerseits Vertreter des Landesherren und Aufsichtsorgan für die Universität, andererseits ihr Mitglied als Professor in der theologischen Fakultät. Im Anschluß an eine Arbeit von K. Pliening über Jakob Andreä als Kanzler gibt der Verfasser die Lebensläufe und Kurztafeln der 18 Kanzler von 1590 bis 1817 und untersucht ihre Amtsführung sowie die Entwicklung des Amtes in seiner Doppelfunktion im Wechsel der Gezeiten. Von Interesse ist auch die Verflechtung der Kanzler durch Abstammung, Heirat oder die Verbindungen der Kinder mit der geistigen Oberschicht des Landes: allein 3 Kanzler gehörten im Mannesstamm der fränkischen Familie Osiander an, 2 weitere als Schwiegersöhne (J. W. Pregizer – J. W. Jäger). Ein Vetter (St. Gerlach) und ein Schwiegersohn (Matthias Hafener) des Reformators Brenz waren Kanzler. Eine kleine Berichtigung: Andreas Osianders Schwiegersohn Josaphat (nicht Josef) Weinlin aus Hall war Physikus in Rothenburg o. T. (Tafel 3). Die Arbeit trägt dazu bei, unser Wissen über die soziale Struktur der Landesuniversität zu vertiefen. Wu.

Werner Fleischhauer: Renaissance im Herzogtum Württemberg. Stuttgart: Kohlhammer 1971. 484 S. 241 Abb. DM 58,-

Der Verfasser läßt seinem grundlegenden Werk über den Barock im Herzogtum Württemberg (vgl. WFr 1959, S. 204) nun ein zweites grundlegendes Werk über die Renaissance folgen, die er im wesentlichen auf die Zeit von 1534 bis 1634 datiert. Die württembergische Reformation, von der Schweiz stark beeinflusst, war der kirchlichen Kunst abgeneigt, wenn es auch den Reformatoren gelang, einen Bildersturm zu verhindern. Unter Herzog Ulrich stand der Festungsbau im Vordergrund, unter Herzog Christof trat die Errichtung von Schlössern hinzu; der Herzog hat für seine Bauten 700 000 Gulden ausgegeben, mehr als die Barockfürsten. Aberlin Tretsch und Georg Beer waren die großen Baumeister des Jahrhunderts, unter den Steinbildhauern sind Sem

Schlör aus Laudenbach (1563 Bürger in Hall) und Christof Jelin aus Gmünd besonders hervorzuheben. Herzog Friedrich hat Heinrich Schickhardt seine Kirchenbauten ermöglicht, unter Herzog Johann Friedrich sind vergängliche Schöpfungen der Hofkultur, Grotten, Umzüge, Ritterspiele zu nennen. Die Kunst der Renaissance ist in Württemberg ausschließlich von Aufträgen des Hofes bestimmt; Adel oder Großbürgertum fallen als Auftraggeber aus, und die geistige Kultur des Landes förderte eine „religiös bedingte und moralisch verbrämte Bedürfnislosigkeit“. Viele der großen Künstler der Zeit sind daher auch aus den Reichsstädten oder anderen Territorien berufen. Fleischhauer dehnt seine Untersuchungen bis auf das Handwerk aus, sein Buch enthält unzählbare Angaben nicht nur über Kunsthandwerker, sondern auch über die Waffenschmiede, Zinngießer, Hafner, über die Schreiner, Glaser, Teppichweber. Damit wird es zu einem einmaligen Nachschlagewerk auch zur Personen- und Wirtschaftsgeschichte. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, das großartige Buch zu würdigen; es bleibt uns nur der Dank an den Verfasser, der unser Bild von der Vergangenheit so außergewöhnlich bereichert hat. Daß dabei auch die Hohenloher Landschaft oder die Reichsstädte Hall und Heilbronn vielfache Erwähnung finden, beweist das vorzügliche Register. Wu.

Rainer Kofler: Der Summepiskopat des katholischen Landesfürsten in Württemberg. (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde Bd. 10) – Stuttgart: Müller & Gräff 1972. 157 S., DM 15,-.

Fiel nach der Reformation die Kirchenleitung in den lutherischen Gebieten dem Landesherrn zu, so mußten Probleme entstehen, wenn die Landesherrschaft an einen Katholiken kam. Aber schon vorher war es nötig geworden, die Rechte des „landesherrlichen Kirchenregiments“ genauer zu definieren und die Kirchenleitung vom Predigtamt abzusetzen. Diese Verhältnisse untersucht der Verfasser für Württemberg insbesondere unter Herzog Karl Alexander und seinen Söhnen. Es kann hier daran erinnert werden, daß Norbert Schoch die Gründung katholischer Gemeinden in einigen Hohenloher Territorien nach dem Übertritt dieser Herren und ihr rechtliches Verhältnis zur Landeskirche in einer leider unveröffentlichten Dissertation dargelegt hat. Koflers Arbeit, die von der Reformationszeit bis zur Verfassung von 1819 reicht, schließt eine Lücke. Wu.

Rudolf Endres: Die Nürnberg-Nördlinger Wirtschaftsbeziehungen im Mittelalter bis zur Schlacht von Nördlingen. (Schriften des Instituts für fränkische Landesforschung Erlangen-Nürnberg Bd. 11) Neustadt a. A. o. J. 220 S.

Die vorliegende Schrift enthält weit mehr, als der Titel verspricht. Im ersten Teil untersucht der Verfasser das Problem der Straßenhoheit, Geleitwesen und Zölle, zwar besonders bezogen auf und belegt durch Ereignisse der Straßen zwischen Nürnberg und Nördlingen, aber tatsächlich eine Aufklärung zu den angeschnittenen Fragen im weiteren Sinne. Künftig wird jeder, der solche Probleme bearbeitet, sich dieser knappen und klaren Darstellung bedienen können. Im zweiten Teil werden die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den beiden Reichsstädten besonders im Hinblick auf die Nördlinger Messe untersucht. Im 15. Jh. steht der Eisenhandel an erster Stelle, die Nürnberger verkaufen vor allem das oberpfälzische Eisen, bis Ulm auf Grund der besseren Wasserwege die „Vormachtstellung im Eisenhandel Südwestdeutschlands“ gewinnt. Auch die führende Stellung im Tuchhandel, besonders im Barchenthandel müssen die Nürnberger an Ulm und Augsburg abgeben, aber dafür gewinnen sie eine „nahezu monopolartige Stellung“ in der Einfuhr der wertvollen englischen und flämischen Wolle, die erst beim Abfall der Niederlande und beim Fall von Antwerpen verloren geht. Dafür behalten die Nürnberger ihre führende Stellung bei der Einfuhr und Verteilung des Farbstoffs Waid aus Thüringen und vom Niederrhein sowie beim Handel mit Pelzen und Wachs aus Osteuropa. Auch der Handel mit Kupfer und Schlachtvieh wird beobachtet. Endres kommt zum Ergebnis, daß es „nicht angeht, die Entwicklung nur eines einzelnen Handelszweigs zu verfolgen und die hier gewonnenen Ergebnisse dann auf den gesamten Wirtschaftsaustausch zu übertragen“, also etwa vom Rückgang eines einseitigen Monopols auf wirtschaftlichen „Niedergang“ zu schließen; die wirtschaftlichen Möglichkeiten und Schwerpunkte sind einer dauernden Veränderung in der Zeit unterworfen. Ebenso wenig kann sich eine solche Betrachtung nur „auf die beiden Reichsstädte beschränken“. Daß Hall nur beiläufig erwähnt wird, liegt in der